

Süddeutsche Zeitung

Kneipenleben und Revolution

Das deutsch-türkische Filmfestival in Nürnberg beschäftigt sich mit 50 Jahren Migration und ehrt Regisseur Fatih Akin

Nürnberg – Fatih Akin ist so ein wunderbares Beispiel. Der 37-jährige Erfolgsregisseur, der für die Deutschen ein deutscher Regisseur und für die Türken einer der ihren ist. Adil Kaya hat das erlebt, wie Akin beide Seiten für sich reklamierte, als bekannt wurde, dass er den Ehrenpreis des deutsch-türkischen Filmfestivals erhalten würde. Ein Musterbeispiel für die interkulturelle Verständigung. Akin, der als Sohn türkischer Einwanderer in Hamburg geboren wurde, ist der Stargast des Filmfestivals, das diesen Donnerstag zum 16. Mal in Nürnberg beginnt. Er holt sich nicht nur bei der Eröffnung den Preis ab, sondern bleibt bis Samstag und nimmt an mehreren Veranstaltungen teil.

Es ist tatsächlich ein Festival, bei dem es nicht nur um die 50 Filme geht, die in den kommenden zehn Tagen gezeigt werden. Vor allem gesellschaftlich motiviert



Deutsch oder türkisch? Ausnahme-Regisseur Fatih Akin. Foto: dpa

hat die Veranstaltung vor knapp 20 Jahren begonnen, sagt Festivaldirektor Adil Kaya, „wir wollten einen Beitrag leisten zum Austausch“. Inzwischen ist das Festival etabliert, mehr als 10 000 Besucher werden erwartet. Es gibt nicht nur Kino, sondern auch Musik und viel Platz zur Auseinandersetzung mit der Beziehung der beiden Länder und deren Befindlichkeiten. Zwei Podiumsdiskussionen beschäftigen sich mit einer kulturpolitischen Bilanz von 50 Jahren türkischer Migration und mit dem Umbruch in der islamischen Welt.

Adil Kaya selbst ist dabei recht positiv gestimmt. „Die Gesellschaft ist viel offener geworden“, sagt er, der seit mehr als 30 Jahren in Deutschland lebt. Zum Festival kamen anfangs vor allem Türken oder türkischstämmige Gäste, erzählt er. Die wollten die türkischen Filme sehen. Inzwischen seien etwa die Hälfte der Be-

sucher Deutsche, die allerdings auch die türkischen Filme sehen wollen. Das Interesse der Migranten für die deutsche Kultur, das fehlt ihm noch ein wenig.

Im Mittelpunkt des Festivals stehen die Wettbewerbe um den besten Spielfilm und den besten Kurzfilm. Nicht in Konkurrenz stehen die Filme der Reihe Filmlandschaften. Der Beitrag „The Green Wave“ zum Beispiel, der sich mit der Revolutionsbewegung im Iran 2009 beschäftigt. Oder der Film „Siyah Beyaz“ (Schwarz Weiß), in dem es um eine kleine Kneipe geht, die Heimat und Zufluchtsort für ein ganz unterschiedliche Menschen wird. Mehr zum Programm des Festivals, das bis zum 27. März läuft, unter www.fftd.net.

Parallel zum Nürnberger Festival startet in Regensburg die 17. Kurzfilmwoche. Infos: www.regensburger-kurzfilmwoche.de.
Katja Auer